

- Mihailov ja Maksimov. Moskova—Leningrad, Riikin ucebno-pedagogiceskoi izdatel'stva, 1936. 127 crp.
22. Tetjurev, V. A., Luunnontiito alkuoppia vart. Ensimmäin osa. 3 oppivuus. Leningrad, Riikin izdatel'stva «Kirja», 1933. 71 crp.
 23. Tetjurev, V. A., Luunnontiito. Oppikirja alkuoppia vart. Neljäs oppivuus. Inkeröisiin keulelle kääntänt N. Molotsova. Leningrad, Riikin izdatel'stva «Kirja», 1934. 104 crp.
 24. Tetjurev, V. A. Loonnontiito. Oppikirja alkuškoulua vart. Ensimmäin osa. Kolmatta klaassaa vart. Ižoran keeleel käänsi N. I. Molotsova. Leningrad—Moskova, Riikin ucebno-pedagogiceskoi izdatel'stva, 1937. 103 crp.
 25. Tetjurev, V. A., Loonnontiito. Oppikirja alkuškoulua vart. Toin osa. Kääntänt N. I. Molotsova. Leningrad—Moskova, Riikin ucebno-pedagogiceskoi izdatel'stva, 1937. 114 crp.

J. A. SELICKAJA (Leningrad)

BIBLIOGRAPHY OF LITERATURE IN THE IZHORIAN LANGUAGE

Immediately after the October Revolution the Soviet government had to deal with an important problem of winning the backward nationalities of Russia to the building of Socialism and a new culture. Among these nationalities was the Izhorian people of the Leningrad District. The Izhorians were illiterate and had no literary language. Those who spoke such dialects as Heva, Oredež, Vasakara were partly assimilated with the Russians after more than 1000 years of common history. However the population speaking the Soikkola and Laukaa dialects did not know Russian and was in great need of a Izhorian literary language.

The written language was invented in 1932, the Soikkola dialect being the basis for the alphabet and grammar. But when it was tried out in schools it was found to be difficult for Laukaa speaking people. The scholars of Leningrad University under the leadership of Docent V. I. Junus worked out a scientific method and created a new Izhorian literary language combining the peculiarities of both the Soikkola and Laukaa dialects.

The grammar of the Izhorian language written by V. I. Junus was published in 1936. The language was improved and in 1936—1937 some other books were written (both original and translated from the Russian).

During the Second World War the Izhorian population of the Leningrad District was reduced from 20,000 in 1929 to 1,100 in 1959. Those that live now in the Leningrad District know Russian and there is no need for the Izhorian literary language. But at the beginning of the 1920s and 1930s the creation of the Izhorian language was one of many important factors in the development of Soviet culture.

A list is presented of books written in the Izhorian literary language and now available in the Saltykov-Ščedrin State Public Library.

<https://doi.org/10.3176/lu.1965.4.11>

Marta Rudzīte, *Latviešu dialektoloģija*, Rīgā 1964. 432 S.

Die «Lettische Dialektologie» («Latviešu dialektoloģija») von Marta Rudzīte enthält die Einleitung und die Kapitel: Phonetik und Morphologie aller 3 lettischen Dialekte (Mittellettisch, Livisch und Hochlettisch). Eine Übersicht über die Syntax und die Lexik liegt nicht vor, dennoch werden einige diesbezügliche Fragen gelegentlich gestreift. Theoretisch fundiert das Buch vorwiegend auf der «Latviešu valodas gramatika» von J. Endze-

lins, teilweise auch auf den Befunden anderer Sprachforscher und denen der Verfasserin selbst. Beigefügt ist auch eine selbständig ausgearbeitete dialektologische Karte.

Die «Lettische Dialektologie» von Marta Rudzīte ist ein wertvolles Werk; es dient als eine sehr nützliche Informationsquelle für alle diejenigen, die Auskunft über die lettischen Dialekte benötigen.

Das Buch ist in erster Linie zur Heranbildung junger Philologen gedacht. Dennoch kann dieses Buch auch für Sprachwissenschaftler von Nutzen und von Interesse sein, denn darin ist reichhaltiges dialektologisches Material angehäuft, das zum Teil neu und noch nirgends veröffentlicht ist (von der Verfasserin selbst in ihrem Heimatsort Braslava fixiert und noch anderswo aus den Mundartregistrauren anderer Personen exzerpiert). Wie ein frischer Wind wirkt das ins Buch hineingebrachte neue Material, das in unserer Zeit fixiert worden ist, zugleich auch das Material solcher Mundarten, über die es bisher an jeglicher Kunde fehlte. Es sind auch mehrere bis auf heute unbekannte Fakta konstatiert und, soweit es möglich war, auch beleuchtet worden.

Das Sprachmaterial ist nach grammatischen Kategorien innerhalb der 3 Dialekte aufgeteilt und nicht nach linguistischen Merkmalen. Deshalb ist auch bei der Betrachtung des Materials nach Dialekten eine Wiederholung unvermeidbar. Vielen mundartlichen Erscheinungen, die Dialekteigenheiten ausgenommen, begegnen wir in zwei, ja sogar in allen 3 Dialekten. Nicht immer ist es der lokalen Zersplitterung wegen möglich, eine einheitliche Übersicht und eine tiefere Einsicht in die Spracherscheinungen zu gewinnen, wie sie uns die Lvgr. von J. Endzelins gewährt, wo die mundartlichen Parallelen neben andere Daten verwandter Sprachen gestellt sind. Vom praktischen Standpunkt gesehen, ist vielleicht solch eine Aufteilung des Materials, wie die Verfasserin es uns vorlegt, nützlicher — besonders für die, die sich bloß für einen gewissen Dialekt interessieren.

Erscheinungen, die vielleicht von größerem Interesse für Finnougristen sein könnten, sind mit der Betrachtung des livischen Dialekts verbunden, «in dem mehr als in anderen lettischen Dialekten der Einfluß der finnisch-ugrischen Sprachen zu spüren ist. Denn in diesen Gebieten haben viele Jahrhunderte hindurch neben Letten, resp. Kuren, Liven gelebt» (149). Über den livischen Dialekt ist in der Einleitung des Buches die Rede (34), und in dem diesem Dialekt gewidmeten Kapitel (147—255), wo die Frage des

Ursprungs des livischen Dialekts, seine Phonetik und Morphologie behandelt wird; stellenweise werden auch Fragen der Syntax (z. B. der Gebrauch der Kasus) und der Lexik (z. B. bei der Betrachtung der unflektierbaren Wortarten) berührt.

Es sei betont, daß der Verfasserin bei der Erörterung der dialektischen Eigenheiten auch ihre Kenntnisse der estnischen Sprache geholfen haben. Dennoch scheint es, daß der Einfluß der livischen, resp. estnischen Sprache mitunter unnützerweise erschaut oder nicht genügend überzeugend begründet wird.

Beim Hinweis auf den finnischen Einfluß werden vor allem die Erscheinungen der Phonetik und Morphologie genannt, in denen schon früher (z. B. in den Werken Endzelins) ein sicherer oder etwaiger Einfluß der livischen Sprache festgestellt ist, z. B. das Ersetzen des Genus feminini durch das Genus masculinum (150, 204—205), die Palatalisierung der Konsonanten (178), die Kürzung der suffixalen Längen (151, 169—173), der Schwund des *s*- vor stimmlosen Geräuschlauten (193) (beide genannten Beispiele *treipulisk* 'taumelnd' und *tridēties* 'miteinander streiten' sind nicht völlig sicher: es ist möglich, daß sie nie ein *s*- gehabt haben, wie das die von ME genannten Etymologien bezeigen s. v. *treipuli* und *tridēt* I; die Form *tridētiēs* ohne *s*- kenne ich auch aus Rauna Mittel-livland her).

Außerdem betrachtet die Verfasserin als Livismen noch einige andere Erscheinungen, z. B.: *au* > *ou* (151), halbsonore Konsonanten (178), Deminutive mit *-ik-* (199), einige Typen der Zusammensetzung (202, 204) und den Gebrauch der Präposition *pēc* in «finaler» Bedeutung (252).

Indem die Verfasserin sagt, daß in der livischen Sprache *au* > *ou* (151) geworden ist, dagegen in der estnischen und finnischen Sprache erhalten ist (liv. *loulō*, estn. *laulda*, finn. *laulaa*), ist sie der Meinung, daß das *au* im livischen Dialekt der lettischen Sprache auch zu *ou* geworden ist, und zwar unter dem Einfluß des Livischen. Das scheint jedoch nicht glaubhaft zu sein, wenn wir in Betracht ziehen, daß das *ou* (< *au*) nicht nur im livischen Dialekt und in den Mundarten längs der estnischen Grenze, sondern auch in vielen hochlettischen Mundarten anzutreffen ist.

Wir begegnen ihm in den Texten des 16. Jh. (die auf den mittellettischen Mundarten basieren), desgleichen auch in der Kurischen Nehrung und in der litauischen Sprache (siehe Lvgr. § 49), wo an einen Einfluß der livischen Sprache nicht zu denken ist. Wie das *ou*, das in talmischen Mundarten Kurlands sich weiter zu *ō* entwickelt haben mag (was die Verfasserin auf Seite 166 erwähnt), erklärt sich das Entstehen des *ō* < *au* völlig unabhängig auch im Lateinischen und in anderen indoeuropäischen Sprachen (wie z. B. Endzelins in FBR XII 182 und Lvgr. § 30 uns zeigt). Folglich kann die leicht zu verstehende Labialisierung der ersten Komponente des Diphthongs *au* in den lettischen Mundarten unabhängig von der livischen Sprache vor sich gegangen sein.

Desgleichen werden auf das Konto des livischen Einflusses mehrere andere in beiden Sprachen ähnliche Erscheinungen gebucht, obwohl ohne wahre Begründung. Der Charakter dieser Erscheinungen ist schon in der älteren lettischen Sprachwissenschaft verhältnismäßig eingehend behandelt worden; dennoch wurde bis jetzt über solch einen Einfluß nicht gesprochen. — Die Verfasserin sagt, indem sie nur ein, und dabei kein überzeugendes Beispiel nennt (*sis* 'wird schlagen'), daß «die livischen Mundarten auch halbsonore Konsonanten kennen, die wahrscheinlich unter dem Einfluß der livischen Sprache entstanden sind» (178). Es scheint, daß hier die gleiche Erscheinung gemeint ist, von der ausführlicher im weiteren gesprochen wird (194—195). Nämlich, in den livischen Mundarten Kurlands stoßen wir auf Stimmhaftigkeit stimmloser Geräuschlaute im Wortauslaut und am Ende des ersten Teiles des Kompositums, was Endzelins in seiner Lvgr. § 83 c betrachtet (indem er auf gleiche Konstatierungen in der livischen Sprache hinweist) und A. Åbele FBR VI 30 (die M. Rudzite zitiert) und (experimentell) FBR IX 176—177. Wollte man beweisen, daß die Stimmhaftigkeit tatsächlich unter dem Einfluß der livischen Sprache entstanden ist, dann müßte noch gesondert erklärt werden, weshalb z. B. die gleiche Erscheinung in den livischen Mundarten Livlands nicht festzustellen ist (ungeachtet dessen, daß man in diesem Jahrhundert dort nicht mehr Livisch

spricht) und weshalb man der sekundären Stimmhaftigkeit nicht in der Mitte eines nichtzusammengesetzten Wortes begegnet¹ — wie in der livischen Sprache (L. Kettunen Liv. Wb. XXX. S.); auch der Silbentypus beider Sprachen müßte verglichen werden.

Die Verfasserin mag recht haben, jedoch gewinnt man aus dem Gesagten (202—204) nicht die feste Überzeugung (wenigstens nicht von allen Beispielen), daß unter dem Einfluß des Livischen Komposita entstanden sind mit *-apakša*, resp. *-apuža* (z. B. *klēcapuž* «der Raum unter der Klete» könnte nach dem Muster von *klētsaugša* «der Raum über der Klete» gebildet sein) und Komposita mit der Stammform (?) im ersten Teil (*cūcensēn*) wie auch andere (*ķirškuōks*² — liv. *ķiršpū*; aber in diesem Kompositum, wo die erste Komponente deutsch ist, könnte auch die zweite nach dem deutschen Original übersetzt sein: *Kirschbaum*, womit ein Unterschied zwischen der Benennung der Frucht und der des Baumes gezogen wird). Die Verfasserin nennt wohl auch Beispiele, die schwerer zu bezweifeln sind, doch beweist sie nicht so recht, wie nach dem Muster dieser Beispiele auch andere Komposita gebildet worden sind.

Sonderbar ist es, daß über die Fragepartikel *vo* oder *voi*, deren livische Herkunft schon längst anerkannt ist (siehe ME s. v. *vai* I) die Verfasserin nur sagt, daß sie mit der entsprechenden Partikel in der livischen Sprache «übereinstimmt». («Übereinstimmen» können auch in beiden Sprachen die livischen Entlehnungen aus der lettischen Sprache oder gemeinsame Entlehnungen beider Sprachen aus irgend einer dritten Sprache.) Das gleiche ist auch über die Fragepartikel *u* (254) gesagt, die ME ohne Etymologie gibt, L. Kettunen aber als identisch mit der vorhin genannten Partikel *voi*: *u* < **vu* < **vui*, **voi* (Liv. Wb. 447) bezeichnet. Aber aus livischem *voi*, resp. *vo* könnte auch in der lettischen Sprache selbst ein *u* entstanden sein, denn liv. *o* > *u* (vgl.

¹ In der Ableitung *skuōbiķs*² 'ein Geizhals' (199) ist *b* an Stelle von *p* schon am Ende des Grundwortes anzutreffen: *skuōbs* 'geizig', das ME s. v. erwähnt.

Lvgr. § 34 und ME *vui* 1) und vor *u* kann das *o* > *u* geschwunden sein.

Bei der Betrachtung der Deminutiva mit *-ik-* (199) wie *pūsiķis* 'Bürschlein' gibt die Verfasserin auch Endzelins Erklärung (die meines Erachtens glaubwürdiger ist), daß hier das *ķ* den Laut *t* im gewöhnlichen Deminutivsuffix ersetzt (d. h., daß *-ik(i)s* aus dem üblichen *-itis*, wo *t* > *ķ* geworden ist, genau wie im Worte *kaķis* — Lvgr. § 186). Die Verfasserin stellt diese Deminutiva neben solche Ableitungen, die pejorativen Charakter² aufweisen, wie *klibiķis* 'der Hinkende', denn es sei möglich, daß in diesen Mundarten *-ik-* deminutive Bedeutung unter dem Einfluß der livischen Sprache gewonnen habe, wenn *ķ* hier vor palatalem Vokal anstatt *k* stehe (199). Doch falls auch das *-ik-* so entstanden wäre, so müßte man wahrscheinlich vorerst an das baltische *-ik-* denken; mit diesem *-ik-* sind Deminutiva auch in anderen lettischen Mundarten (ohne Zärtlichkeit) und in anderen baltischen Sprachen, teilweise sogar in slawischen Sprachen gebildet, z. B. lett. *Annika*, lit. *mergikė*, altpreuß. Akk. *wijrikan*, altslaw. *ročbka* (siehe Endzelins Lvgr. § 186 a, Baltu valodu skaņas un formas § 147, Senprūšu valoda § 79).

Auf Seite 252 äußert die Verfasserin den Gedanken, daß sich der Gebrauch der Präposition *pēc* 'nach' auch in «finaler» Bedeutung unter dem Einfluß der livischen Präposition *pierast* ergeben hat, wobei sie 2 Beispiele nennt: *pēc² darb² viņi i stingraki* 'gan ķeju luōpi' 'was die Arbeit betrifft, sind die Stuten ausdauernder' und *es kārpel nedabuj vair pēc² ēšan²* 'was das Essen betrifft, dazu bekam ich nicht mehr Kartoffeln'.³ Die Verbindung des *pēc* mit einem Kasus (*pēc darb², pēc ēšan²*) übersetzt die Verfasserin mit einem finalen Dativ *darbam, ēšanai* ('um zu arbeiten', 'um zu essen'), jedoch ist hier *pēc* in der Bedeutung 'was ... betrifft', so hat die Präposition hier eher kausalen Charakter (vgl. Lvgr. § 557, Лат. предл. II S.

² Verächtliche Bedeutung können auch solche Deminutiva der talmischen Mundarten aufweisen (siehe FBR VIII 122).

³ D. h. 'bekommen habe ich wohl, aber nicht so viel, daß es zum Essen reichte' (nach der Kontexterläuterung der Verfasserin).

178, ME s. v. *pēc* 2 f). Im Liv. Wb. s. v. *piērāst* steht der Bedeutung nach am aller-nächsten das Beispiel *sē aīna āb_ūq nīm p. nultsi* 'dieses gras ist nicht dem namen nach bekannt' (300). Mit dieser Bedeutung wird *pēc* (präpositiv oder postpositiv) auch in den Mundarten beider anderen lettischen Dialekte gebraucht, z. B. in Kauguri: *lūkā, kāc būs ēdiēnc pēc sā's!* 'schau, wie das Essen in bezug auf Salz ist!', in Daudzese: *pec guoda bej dikti guodeigs cilvaks* (FBR XVII 160) 'in bezug auf die Ehrlichkeit war er ein sehr ehrlicher (biederer) Mann', in Dzelzava: *dārguma pēc jou varātu namt* (FBR IX 156, 157) 'was den Preis betrifft, könnte man ja nehmen'. Stark verbreitet sind in der lettischen Sprache die üblichen Verbindungen wie *manis pēc* (*manis pēc vari darit, kā gribi* 'meinetwegen kannst du tun, wie du willst'), *izskata pēc* (*izskata pēc labs, bet neizturigs* 'dem Äußeren nach gut, aber nicht dauerhaft'). Die vorhin genannte Bedeutung der Präposition *pēc* ist auf die Urbedeutung dieser Präposition zurückzuführen: *pēc* < *pēdis* 'auf den Fußstapfen, resp. verfolgend' (vgl. DJ III 88 und ME s. v. *pēdis*). Deshalb sollte man wahrscheinlich auch hier nicht nach dem Einfluß des Livischen suchen.

Es wäre zu wünschen, daß die Verfasserin in einer Sonderabhandlung ausführlicher, als es in einem Lehrbuch möglich ist, auf den finnischen Einfluß im livischen Dialekt zurückkäme. Es ist nicht die Aufgabe eines Lehrbuches, sich in hypothetische Einzelheiten zu vertiefen.

Der wechselseitige Einfluß des Lettischen und Livischen, resp. des Estnischen ist bekanntlich ziemlich groß (wenn auch nicht so groß, wie L. Kettunen in seinem Liv. Wb. gedacht hat, worüber sich Endzelins in FBR XIX 216—218 äußert). Spürbar ist der Einfluß auch in der Semasiologie und Phraseologie. Auf diesen Gebieten ist der Einfluß noch wenig erforscht, worauf l. c. Endzelins hinweist. Marta Rudzite bieten sich bedeutend bessere Möglichkeiten, erfolgreiche Forschungen durchzuführen, als den anderen Baltisten, die praktisch keine von den genannten Nachbarsprachen beherrschen. Von ihr erwarten wir auch noch ein Buch über die Syntax und die Lexik der lettischen Dialekte.

RASMA GRĪSLE (Riga)

Abkürzungen der angeführten Quellenzitate

DJ — K. Mühlenbachs, Daži jautājumi par latviešu valodu I—VI, 1891 ff.; **FBR** — Filologu biedrības raksti I—XX, Rīga 1921—1940; **Лат. предл.** — И. Эндзелин, Латышские предлоги I—II, Юрнев 1905—1906; **Liv. Wb.** — L. Kettunen, Livisches Wörterbuch, Helsinki 1938; **Lvgr.** — J. Endzelīns, Latviešu valodas gramatika, Rīga 1951; **ME** K. Mühlenbach, Lettisch-deutsches Wörterbuch. Redigiert, ergänzt und fortgesetzt von J. Endzelin. I—IV, Rīga 1923—1932.

Д. Е. Казанцев, Фонетические особенности йошкар-олинского говора марийского языка. Диссертация на соискание ученой степени кандидата филологических наук. Тарту 1965

11 июня с. г. на Ученом Совете Тартуского государственного университета состоялась защита диссертации на соискание ученой степени кандидата филологических наук научным сотрудником Марийского научно-исследовательского института языка, литературы и истории при Совете Министров Марийской АССР Д. Е. Казанцевым. Диссертация была подготовлена под руководством известного марийского языковеда проф. Н. Т. Пенгитова и посвящена теме «Фонетические особенности йошкар-олинского говора марийского языка». Д. Е. Казанцев показал себя хорошо подготовленным и эрудированным научным работником. Автор вполне заслуживает той высокой оценки, которая была дана официальными оппонентами: академиком АН Эстонской ССР Паулем Аристэ и доцентом Л. П. Васиковой.

Изучение диалектов марийского языка в настоящее время является делом первостепенной важности не только потому, что это один из основных источников для исследования исторической грамматики марийского языка, но и потому, что оно способствует разрешению ряда практических задач: выработке единых норм орфоэпии, орфографии, повышению роли литературного языка и его внедрению, обучению русскому и иностранным языкам учащихся из диалектной среды.

Выбор темы диссертации, безусловно, был продиктован тем, что наиболее глубокими и существенными отличиями между диалектами марийского языка являются фонетические. Перед автором стояла очень серьезная задача: выявить состав и систему фонем малоизученного йошкар-олинского диалекта, дать качественное описание их, а также показать их историческое изменение. Д. Е. Казан-

цев с этой задачей вполне справился. Выводы автора строятся на богатом фактическом материале, при этом, кроме марийских диалектологических примеров, использованы данные родственных языков и многочисленные заимствования, особенно факты, касающиеся вопросов тюрко-марийского языкового взаимоотношения.

Диссертация Д. Е. Казанцева состоит из двух глав: в первой дается историческое описание вокализма йошкар-олинского говора, во второй представлен консонантизм.

При характеристике особенностей вокализма рассматриваемого говора в работе большое внимание уделяется проблеме возникновения редуцированных гласных. По этому вопросу, как известно, нет единства взглядов. В. Штейниц еще в 1944 году выступил с оригинальной теорией о возникновении редуцированных гласных в некоторых финно-угорских языках. По его мнению, редуцированные были еще в финно-угорском языке-основе, при этом основной упор он делает на данные хантыйского и марийского языков, по его утверждению, сохранивших древнейшие в этом отношении черты. Однако теория В. Штейница не нашла поддержки среди финно-угроведов. Э. Итконен, а затем и венгерский мариевед Э. Беке в своих многочисленных трудах высказывали противоположную точку зрения. По их утверждению, редуцированные гласные в разных финно-угорских языках возникли в позднейший период, в языке-основе их не было. При этом причины развития редуцированных, на наш взгляд, совершенно правильно связываются с изменением древнейшей системы ударения. Д. Е. Казан-